

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	30 (1922)
Heft:	15
Artikel:	Rückschritte
Autor:	C.J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückschlüsse.

Im Kanton Graubünden ist bekanntlich die Kräuterheilkunde freigegeben worden. Nun hat am 10. Juli der Vater des Gedankens, Herr Pfarrer Künzle, das erste Examen bestanden. Andere werden folgen. Das gibt uns zu denken.

Unsere Zeit wird so gerne die fortschrittliche genannt. Alles rennt im Automobiltempo davon und das Produkt ist eine nervöse Überreizung der Gemüter, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Gerade dieser Überreizung ist es zuzuschreiben, wenn man hier und da statt der gerühmten Fortschritte plötzlich bedenkliche Rückschlüsse konstatieren kann, die jedem Eingeweihten recht weh tun müssen.

Was haben wir an unserem lieben, schönen Kanton Graubünden erleben müssen! Auch da ist die Nervosität in Form einer ganz bedenklichen Unsicherheit in den Vordergrund getreten und hat den Kanton mit einemmal in medizinischen Dingen um ein ganzes Jahrhundert zurückgeworfen. Jahrhunderte, ja, Jahrtausendelang hat sich die medizinische Wissenschaft mühsam und in aufreibendem Kampf gegen Aber- und Unglauben entwickeln müssen. Und im Moment, wo es auch in unserm Schweizerland in solchen Dingen hell zu werden beginnt, da taumelt ein ganzer Kanton in die Finsternis zurück. Wir wissen es wohl, daß viele einfach lachen werden. Die Sache hat ja entschieden einen humoristischen Anstrich, aber damit ist es nicht getan. Die Rückwärtsbewegung ist gemacht und das Lachen der gebildeten Fremden, welche diesen Kanton in Scharen besuchen, wird sich für uns in bitteren Schmerz und tiefes Bedauern verwandeln.

Wie wir eingangs sagten, hat ja Alt fröh Rätien im Frühjahr die sogenannte Kräuterinitiative angenommen, wonach jedermann, der sich vor einem gewissen Kollegium ausweist, mit Kräutern alle Krankheiten behandeln kann.

Medizinisches Wissen ist unnötig, nur die Kräuter muß man kennen. Zu was soll das führen? Denn jetzt beginnt das Humoristisch-Traurige. Der Kandidat muß nämlich ein Examen bestehen, ein wirkliches Examen! Vor wem? Vor einer Kommission von vier Laien und nur einem einzigen Arzt soll er sich über seine Wissenschaft ausspielen. Diese Kommission soll dann entscheiden, ob er imstande ist, Krankheiten zu heilen.

Und richtig, die Komödie wurde durchgeführt. Am 10. Juli 1922 wurde der erste Kandidat der giftfreien Kräuterheilkunde, Herr Pfarrer Künzle, vor einem solchen Kollegium geprüft. Einer Korrespondenz aus Graubünden zufolge muß dieses Examen noch ganz besonders interessant gewesen sein. Zuerst wurde die Offenlichkeit zugelassen, dann aber scheint die Sache kritischer geworden zu sein, das Publikum, worunter etliche Ärzte, wurde wieder an die Lust gesetzt. Der Einsender bemerkte in ironischer Weise dazu: Wie leicht hätten diese Ärzte die Berufsgeheimnisse des Herrn Künzle lüften können! Es wäre vielleicht auch bitter gewesen, wenn die Ärzte zum Gaudium des gebildeten Publikums die Verhandlungen hätten publizieren können.

Dieses Vorgehen der lieben Bündner hat dem dunklen Rückgang noch einen Extrastampf aufgesetzt. Bei den eidgenössischen Examens ist die Offenlichkeit immer zugelassen, es kann jeder kommen und sich darüber vergewissern, was man von unsren Medizinern verlangt. Hier aber nicht, das muß Geheimnis bleiben! Und wer prüft hinter diesen verschloßenen Türen? Vier Laien und ein Arzt! Die Bündner Ärzte haben sich selbstverständlich geweigert, eine solche Stelle als Examinator anzunehmen. Schließlich fand sich doch einer, der im Ausland gelebt hat und nun heimgekehrt ist, aber nicht mehr praktiziert. Wie sollten die Laien über Krankheiten und deren

Heilungsmöglichkeit urteilen können. Wo findet sich ein vernünftiger Arzt, der eine Schustergesellenprüfung abnehmen würde? Aber so geht es in unserem so sympathischen, lieben Bündnerland! Quo vadis? Wohin gehst du? So möchten wir ausrufen.

Und nun, was wird geschehen? So und soviele arme Kranke werden dank der florierenden Kräuterberatung die Zeit zur Heilung verpassen. Das alte Lied, das man so mühsam, wenn auch nicht zum Schweigen, so doch wenigstens zu einem Piano gebracht hatte, wird wieder aufhallen. Die alten Verschleppungen werden wieder zur Tagesordnung, und die Geprallten und Geschädigten werden vor Scham schweigen. Natürlich werden die Kräuterdoctoren wie Pilze aus dem Boden schießen. Der alte Aberglauben erhebt wieder sein Haupt in Alt fr. Rätien und die übrige Schweiz, mit Ausnahme des Kantons Appenzell, schaut erstaunt und mitleidig, aber hilflos zu.

Man fragt sich in Rotkreuz-Kreisen, warum es nicht gelungen sei, durch Aufklärung damals das Uebel zu verhüten, wir sind auch schon vom einsichtigen Publikum darüber befragt worden. Es ist den Ärzten der Vorwurf gemacht worden, sie hätten sich mehr ins Zeug legen sollen. Aber da müssen wir den Ärztesstand verteidigen. Niemandem wird es so schwer gemacht, gegen die Kurpfuscherei anzukämpfen, wie gerade den Ärzten. Reden sie aus innerster Überzeugung und in Erkenntnis der wirklichen Tatsachen, so wirft ihnen das Publikum den unschönen Vorwurf des Konkurrenzneides ins Gesicht, und darum schweigen sie, weil sie viel zu anständig sind, solche Vorwürfe auch nur aufkommen zu lassen. Wüßten doch solche Ankläger, daß die besten und längsten Kunden der Ärzte diejenigen sind, die sich verquacksalbert haben. Die Quackhalber treiben ja den Ärzten die Leute gerade zu, allerdings zu einer Zeit, wo es den Ärzten aus leicht

einzusehenden Gründen meistens nicht mehr möglich ist, gut zu machen, was verdorben war. Und die Ärzte haben es nicht so kommod wie der Schuhmacher, der zum Kunden sagen kann: „Wenn Du es vorgezogen hast, Dir bei einem herumziehenden Gesellen ein Paar Schuhe verderben zu lassen, so sieh' Du zu, wo Du sie wieder zurechtschicken kannst.“ Die eidgenössisch geprüften Ärzte sind eidlich verpflichtet, zu behandeln, wenn sie darum angegangen werden, und sie würden es aus Anstand und ethischem Gefühl auch tun, wenn es ihnen zuwider wäre. Also, an den Ärzten lag der Fehler nicht, wenn es ihnen nicht gelungen ist, die Rückschrittsinitiative zu Fall zu bringen.

Aber eine andere Klasse von Leuten hätte da eingreifen können. Wozu haben wir die Rotkreuz- und Samaritervereine? Für was richten wir immerfort Samariter- und Krankenpflegekurse ein? Etwa nur zum Verbinden oder um ein Bett zu machen? Nein, wir sind uns voll bewußt, daß sich bei solchen Kursen eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, Hygiene und richtiges Verständnis für die Wissenschaft ins Volk zu tragen. Diese Leute sollen die Vermittler sein zwischen Wissenschaft und Volk. An ihnen war es, die breiten Volkschichten aufzuklären und den Ärzten, denen die Hände ja gebunden waren, zur Seite zu stehen.

Infektionskrankheiten sind ansteckend. Man weiß heute nicht, wie weit die Bündnerkrankheit sich verbreiten wird. Darum ergeht an unsere Rotkreuz- und Samaritervereine der ernstgemeinte Ruf, sie mögen sich bei Zeiten vorsehen und die andern Kantone retten helfen, bevor es zu spät ist. Da, wo die ersten Krankheitssymptome solchen Aberglaubens sich zeigen, da mögen sie auf den Plan treten, mit Ruhe und Ernst in ihren Kreisen die Aufklärung bringen, die das Schweizervolk vor Rückschritt und Lächerlichkeit bewahren soll.

Dr. C. J.